

Susanne Sachsse

Von der Terroristin Gudrun bis zur Vorsteherin eines lesbischen Konvents: 15 Jahre nach „The Raspberry Reich“ haben SUSANNE SACHSSE und BRUCE LABRUCE das Sequel zum Klassiker des Queer Cinema gedreht – und sich für uns darüber unterhalten



Fotos: MAXIME BALLESTEROS, Interview: BRUCE LABRUCE

Sie ist Schauspielerin, Regisseurin und Mitbegründerin des Künstlerkollektivs CHEAP. Sie war in Inszenierungen von Einar Schleef, Heiner Müller, Robert Wilson und Christoph Schlingensief zu sehen, spielte in den Oskar-Roehler-Filmen „Die Unberührbare“ und „Der alte Affe Angst“ mit und wurde im März dieses Jahres beim Internationalen Filmfestival in Guadalajara als „Queer Icon“ ausgezeichnet.

Seit sie sich 2002 beim Dreh von „The Raspberry Reich“ begegneten, ist Susanne Sachsse aber vor allem die tollste Allzweckwaffe des kanadischen Filmemachers, Autors und zögerlichen Pornografen Bruce LaBruce. In „The Raspberry Reich“, einer Komödie über die sechste Generation der RAF, spielte Sachsse die strenge Terroristin Gudrun, die glaubt, dass vor der gesellschaftlichen Revolution erst die sexuelle kommen müsse, weshalb sie mit ihren vornehmlich heterosexuellen Terroristenkollegen eine schwule Intifada anzettelt. Nach einer Vielzahl weiterer Projekte erlebt man Sachsse nun in Bruce LaBrucés neuer, erfreulich durchgedrehter Komödie Die Misandristinnen als Big Mother, die unerbittliche Vorsteherin einer feministischen Terrorzelle, die mittels lesbischer Pornofilme das Patriarchat zum Einsturz bringen will.

B R U C E

LABRUCE: Vielleicht sollten wir damit anfangen, wie es zu unserem neuen Film „Die Misandristinnen“ kam. Er ist ja eigentlich das Sequel zu „The Raspberry Reich“, dem Film, bei dem wir uns kennengelernt haben.

SUSANNE SACHSSE: Ja, wann war das? Das ist lange her.

BLB: Gedreht haben wir 2002, also sind es jetzt 15 Jahre. Mir kommt es fast länger vor, weil wir in der Zeit so viel gemacht haben.

SS: Ja, Filme, Theater, Performances, Opern, Partys, alles Mögliche.

BLB: Lass uns darüber reden, wie wir uns beim Dreh von „The Raspberry Reich“ getroffen haben.

SS: Okay, haha. Natürlich kannte ich alle deine Filme, aber wir waren uns vorher nie begegnet, bis Vaginal Davis uns zusammenbrachte.

BLB: Stimmt, aber einige Jahre vor unserem Kennenlernen waren wir einmal zur gleichen Zeit im selben Raum.

SS: Genau. Ich habe gestern Volker Spengler besucht und ihm ein Foto mitgebracht, wo wir alle drauf sind, genau in dieser Nacht in Los Angeles. Das war 1999. Du hattest eine Premierenparty von... – von welchem Film doch gleich? War es „Skin Flick“?

BLB: Wenn es 99 war, muss es „Skin Flick“ gewesen sein.

SS: Ja, und es war außerdem die Premierenparty von Vaginals Film



„The White to Be Angry“. Die Party war jedenfalls in dieser tollen Bar in Koreatown, deren Name ich immer vergesse. Irgendwas mit The Daughter of...

BLB: The Daughter of Rosie O'Grady.

SS: Stimmt, das war der Name. Und ich war auch in L.A., und zwar mit dem Berliner Ensemble und der Heiner-Müller-Inszenierung von Brechts „Arturo Ui“. Damals hatte ich mich gerade in meinen Lover Marc Siegel verliebt. Jedenfalls waren wir alle zusammen in dieser Bar, und ich habe ein Foto davon, auf dem man dich im Hintergrund sieht. Allerdings kannten wir ja uns noch nicht, und ich hatte sowieso nur Augen für Marc,

der natürlich mit seinem Lover da war. Volker warnte mich, amüsiert: „Der ist ja nur eine Tucke auf Urlaub.“

BLB: Gab es da nicht auch einen Vorfall mit Crack?

SS: Ja, eine gute Freundin und Kollegin von mir war mit einer Frau, die sich in sie verliebt hatte, auf der Toilette verschwunden. Die hat ihr dann etwas gegeben, von dem sie dachte, dass es Kokain sei. Also hat sie es gezogen, aber dann war es wohl Crack. Sie war nur so: „Scheißel!“ Ich glaube, jemand hat sie dann ins Krankenhaus bringen müssen. Es war wild, aber auch sehr nett.

BLB: Wenn sie es gezogen hat, kann es aber kein Crack gewesen sein. Vielleicht hat sie es geraucht?

SS: Ja, vielleicht.

BLB: Vielleicht ist es auch Meth gewesen?

SS: Keine Ahnung. Jedenfalls war es etwas, das sie nicht kannte und vorher noch nicht erlebt hatte.

BLB: Drei Jahre später begegneten wir uns dann endlich persönlich. Ich war in Berlin und castete für „The Raspberry Reich“, der auf seltsame Weise eine Art Tribut an

die RAF und Gudrun Ensslin ist. Allerdings konnte ich für die Rolle der Gudrun keine Schauspielerin finden, und bis zum Dreh waren es nur noch drei Wochen hin. Also habe ich in meiner Verzweiflung Vaginal Davis gefragt, und sie sagte, dass da eigentlich nur eine Person infrage kommt.

„Was soll man sonst machen, wenn gleich zu Drehbeginn die Location verloren geht? Man kauft eine Perücke“

Susanne Sachsse

SS: Oh, wow!

BLB: Aber uns fehlte nicht nur die Zeit für Proben, wir hatten nicht einmal Zeit, uns vorher überhaupt zu treffen. Wir haben uns erst am Set kennengelernt, am zweiten Drehtag.

SS: Genau. Das war der Tag, an dem wir die Szene drehen wollten, in der ich meinen Freund im Fahrstuhl ficke. Aber dann waren wir zu laut und wurden rausgeschmissen.

BLB: Das war diese wunderbare Location in der Karl-Marx-Allee. Aber die haben wir nicht nur wegen der Szene verloren, in der du und Daniel (Bätscher) im Fahrstuhl fickt, sondern weil wir auch noch jede Menge Pornodarsteller dabei hatten, die ziemlich authentisch als Terroristen verkleidet waren und mit Skimasken und Knarren im Gebäude herumgerannt sind. Das kam bei den Bewohnern des Hauses nicht ganz so gut an.

„Man muss über sich selbst lachen können. Nimm deine Arbeit ernst, aber nimm dich selbst nicht so ernst, auch wenn wir alle total eitel sind“

Susanne Sachsse

SS: Stimmt, das hatte ich ganz vergessen, oh Gott! Das war jedenfalls mein Willkommen in der Welt von Bruce LaBruce. Ich war total fasziniert. Und dann hast du in diesem Chaos mit einer tiefen sexy Stimme zu mir gesagt: „Susanne, lass uns eine Perücke kaufen gehen!“ Und ich dachte nur: „Perfekter Typ für mich.“

BLB: Ich weiß noch, wie du auf dem Sofaende gesessen hast, um dich herum das totale Chaos, weil wir nicht wussten, ob und wo wir weiterdrehen konnten. Ich habe dann nur mit den Augen gerollt und gedacht, dass in der Situation ein Perückenkauf eine gute Idee sei.

SS: Mit der Perücke hast du mich irgendwie gekriegt. Ich meine, was soll man sonst machen, wenn gleich zu Drehbeginn die Location verloren geht? Man kauft eine Perücke! Das sollte überhaupt die Lösung für alle Probleme sein.

BLB: Um die Verbindung zu unserem neuen Film herzustellen: Auch bei den „Misandristinnen“ ist deine Perücke essenziell. Ohnehin gibt es zwischen Big Mother, der Figur, die du spielst, und Gudrun aus „Raspberry Reich“ gewisse Parallelen. Also brauchten wir eine Perücke, die sich von der Gudrun-Perücke unterscheidet. Deinen Perückenmann kannten wir von einem der Theaterstücke, die wir zusammen gemacht hatten. Er heißt ...

SS: Michael Forrey ist sein Name, er war der Creative Director von Vidal Sassoon in New York. Er hat meine Haare für unser Projekt „Pierrot Lunaire“ angefertigt – für die Oper, nicht für den Film. Jedenfalls hat Michael auch meine Perücke für Big Mother in „Die Misandristinnen“ gemacht, weshalb eines Tages eine Box aus New York ankam, in der die Perücken drin waren. Ich war total aufgeregt, habe die Box vorsichtig auf- und auch wieder zugemacht und machte mich auf den Weg zum Make-up-Test bei der berühmten Akira Knightley. Allerdings war das nun alles ausgerechnet in den Tagen nach den Terroranschlägen in Paris. Es war früh am Morgen, ich war ungeschminkt, weil man zu einem Make-up-Test natürlich kein Make-up trägt. Deswegen hatte ich eine Sonnenbrille auf, eine Nerzjacke und Adidas-Hosen an. Und ich hatte die riesige Box mit den Perücken dabei. Und dann kommt plötzlich die Polizei am Alexanderplatz auf mich zu und fragt streng: „Was ist in der Box?“ Und ich sagte: „Was soll da schon drin sein? Da sind zwei Perücken drin, die ich für einen Film über eine feministische Terrorzelle brauche.“ Nur wenige Sekunden später hatten sie mir so Plastikhandschellen angelegt und die Box entrissen. Während sie sich über sie hermachten, schrie ich nur: „Rührt nicht die Perücken an, macht die Perücken nicht kaputt!“ Die Polizisten sagten dann: „Nehmen Sie Ihre Sonnenbrille ab!“ Und ich dann: „Nein, ich bin noch nicht geschminkt!“ Als sie dann erkannt haben, dass feministische Terrorperücken auch nur Perücken sind, ließen sie mich gehen.

BLB: Ich muss dir mal sagen, dass deine Philosophie, was die Schauspielerei anbelangt, wirklich ganz besonders ist: Bei den meisten Schauspielern ist es mit all ihren Method-Acting-Ansätzen ja so, dass sie versuchen, Dinge aus ihrem

Inneren hervorzuholen. Und bei dir ist es genau andersrum. Du arbeitest von außen nach innen.

SS: Ganz genau. Deswegen ist es ja auch so großartig, dass wir uns getroffen haben. Weil du mir erlaubst, so zu arbeiten. Und da waren zum Beispiel die Perücken essenziell.

BLB: Es geht viel um Style und kleine Details.

SS: Vor allem geht es um Struktur und Rhythmus. Rhythmus und Struktur kommen ja für mich immer von außen.

BLB: Was war deine Inspiration für Big Mother?

SS: Neben all den Referenzen, die du mir genannt hast, also Don Siegels „The Beguiled“ und „Trouble With Angels“ von Ida Lupino, war es für mich auch Billy Wilders „Sunset Boulevard“. In dem Film spielt Gloria Swanson eine alternde Stummfilmdiva, die nicht erkennt, dass ihre Zeit vorüber ist. Sie lebt in ihrer Stummfilmwelt. Bei Big Mother ist es ähnlich. Sie kommt aus einer Zeit, in der ein bestimmter Feminismus eine radikale Trennung der Geschlechter proklamierte. Für zeitgenössische feministische Diskurse fehlt ihr vollkommen das Verständnis.

BLB: Wie Gloria Swanson wartet ja auch Big Mother auf ein Comeback. Sie ist ja eigentlich eine ehemalige Schauspielerin, die mit Lesbenpornos noch einmal groß rauskommen will.

SS: Absolut. Für mich sind deine Hinweise und Referenzen immer sehr nützlich. Du sagst deinen Schauspielern nie, dass sie einfach sie selbst sein sollen, und forderst nie, was noch schlimmer ist, diese sogenannte Authentizität ein.

BLB: Wir arbeiten da ähnlich. Meine Filme und die wenigen Theaterstücke, die ich gemacht habe, sind alle hyper-referenziell. Der Ansatz ist eher assoziativ-intellektuell. In den „Misandristinnen“ wird klassisches Hollywoodkino zitiert, aber auch experimentelle Lesbenfilme aus den Achtzigern und Softpornos aus den Siebzigern.

SS: Und es steckt auch diese Liebe für den verblassten Glamour des alten Hollywood darin, der in ein zeitgenössisches Licht gerückt wird,

und zwar mit Humor. Und das ist so selten, gerade in Deutschland. Humor und Glamour im deutschen Film, nun, das kann man sich ja denken, da gibt es nichts.

„Die Polizisten sagten zu mir: ‚Nehmen Sie Ihre Sonnenbrille ab!‘ Und ich dann: ‚Nein, ich bin noch nicht geschminkt!‘“

Susanne Sachsse

BLB: Ja, auf Deutschland bezogen, versuchen wir mit unseren Filmen ein wenig mehr campy, respektlos und ironisch zu sein.

SS: Man muss über sich selbst lachen können. Nimm deine Arbeit ernst, aber nimm dich selbst nicht so ernst, auch wenn wir ja alle wahnsinnig eitel sind. Und du kannst über dich lachen, das gefällt mir gut. Mir fällt da zum Beispiel ein, wie wir an „The Bad Breast“ gearbeitet haben. Was die Inszenierung angeht, hätte unsere Arbeit vielleicht besser sein können, aber der Text, den du für mich geschrieben hast, war großartig. Ich hatte dir nämlich die Geschichte von meinem Sohn erzählt, der als Teenager zu mir meinte: „Mama, ich habe es versucht, aber ich glaube, ich bin nicht schwul.“ Und ich dann nur dachte: „Dann streng dich halt mehr an!“, haha. Jedenfalls hast du dann daraufhin diesen fantastischen Monolog für mich geschrieben.

BLB: Ja, über eine Mutter, die fürchtet, dass ihr Sohn nicht schwul ist.

SS: Haha. Ein Luxus, wenn man sich schon so lange kennt und sich vertraut.

BLB: Ich war übrigens gerade mit „Die Misandristinnen“ bei einem tollen Filmfestival in Motovun in Kroatien. Man muss sich das ein wenig wie ein kleines Glastonbury vorstellen, das Festival findet auf einem Hügel in der Altstadt statt, und ringsherum im Tal campen die Leute. Eine von den Pussy-Riot-Frauen war auch da.

SS: Welche denn?

BLB: Weiß ich nicht mehr. Aber ich habe sie sprechen hören. Sie hat ein Kind und war im Gefängnis. Und Agnieszka Holland (polnische Filmemacherin, u.a. „Bittere Ernte“, „Hitlerjunge Salomon“) war da. Ich wurde von der feministischen Website „Vox Femina“ interviewt – sie meinten, sie hätten auch die anderen beiden interviewen können, aber dann wollten sie lieber mit mir sprechen!

SS: Super, haha!

BLB: Und dann war ich mit dem Film auch noch in Wroclaw beim New-Horizons-Festival.

SS: In welcher Sektion lief der Film?

BLB: Lustigerweise in der Sektion „Girls Gone Bad“. In der Sektion

haben allerdings nur Frauen ihre Filme gezeigt ...

SS: ... und Judy LaBruce.

BLB: Im Anschluss an das Screening hat jemand eine tolle Frage gestellt: „Glauben Sie wirklich, dass man einen Film, in dem jedes nur denkbare Klischee über Feministinnen und Lesben vorkommt, ernsthaft als feministisch bezeichnen kann?“

SS: Haha! Was hast du geantwortet?

BLB: Ich sagte: „Ja!“

„DIE MISANDRISTINNEN“ von Bruce LaBruce mit Susanne Sachsse, Viva Ruiz und Kembra Pfahler kommt am 2. November in die Kinos.



Make-up JANA KALGAJEVA